

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Nachdem Herr Schichtmeister Carl Wilhelm Anton Heyn in Johannegeorgenstadt das in seinem Alleineigenthume befindliche Berggebäude

Angers Hoffnung Stolln am Neudecker Grunde

unter dem 12./13. laufenden Monats bei dem Königl. Bergamte Freiberg losgesagt hat, so wird dies in Gemäßheit von § 169 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 und §. §. 136 und 137 der Ausführungsverordnung dazu vom 2. Dezember 1868 auf Requisition des gedachten Bergamtes hiermit bekannt gemacht, und werden die etwaigen Gläubiger des gedachten Berggebäudes darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen nach § 169 des allgemeinen Berggesetzes das Recht zusteht, binnen einer Frist von drei Monaten, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichtsamte auf gerichtliche Zwangsversteigerung des losgesagten Bergwerkseigenthums anzutragen und ihre Befriedigung aus demselben zu erlangen.

Königliches Gerichtsam Eibenstock,

am 26. September 1879.

Landroth.

S.

Bekanntmachung.

Wegen der Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. October dieses Jahres stattfindenden Reinigung der Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Localitäten bleiben dieselben an diesen beiden Tagen geschlossen und werden an denselben nur die **dringlichsten** Sachen expedirt werden.
Eibenstock, am 28. September 1879.

Der Stadtrath.
Rofe, Bürgermeister.

Zur Einführung der Kartoffel in Europa.

R. An die Einführung der Kartoffel, dieses unentbehrlichsten aller Nahrungsmittel in Europa, knüpft sich so manche Geschichte, die zu der allgemeinen Beliebtheit, deren sich die Kartoffel jetzt überall erfreut, in einem wunderlichen Gegensatz steht.

So sträubte man sich besonders in Frankreich gegen ihre Einführung, um welche sich der berühmte Chemiker Parmentier die größten Verdienste erworben hat. Die großen Landbesitzer, so erzählt man, waren der an sie ergangenen Aufforderung Ludwigs XVI. gefolgt und hatten dem Anbau der Kartoffel wirklich einige Winkel ihrer Ländereien eingeräumt; allein die Bauern bauten sie mit offenem Widerstreben; sie weigerten sich, davon zu essen und überließen sie dem Vieh; ja manche erachteten sie nicht für würdig, diesem zum Futter zu dienen. Parmentier war der Erste, der es verstand, Brod aus Kartoffeln zu machen. Nachdem er vergebens versucht, dem Anbau der Kartoffel durch Rede und Schrift Freunde zu gewinnen, kaufte und pachtete er große Strecken un bebauten Landes im Umkreise von Paris und ließ hier Kartoffeln bauen. Im ersten Jahre bot er sie den Bauern der Umgegend zu niederen Preisen zum Verkaufe an, aber nur wenige kauften; im zweiten Jahre wollte sie sogar Niemand umsonst haben. Da wurde endlich sein Eifer Genie; er stellte die Gratisvertheilung ein und ließ mit Trompetenklang in allen Dörfern ein nachdrückliches Verbot ergehen, das mit der Strenge des Gesetzes einen Jeden bedroht, der sich unterstände, die Kartoffeln, von denen seine Felder überfüllt waren, anzurühren. Die Feldwache hatte den Befehl, den Tag über sorgfältige Wache zu halten, Nachts dagegen zu Hause zu bleiben. Seit jenem Augenblicke war jedes Kartoffelfeld für die Bauern ein Hesperidengarten, dessen Drache eingeschlossen war. Die nächtlichen Streifzüge organisirten sich förmlich und der gute Parmentier erhielt Berichte auf Berichte über die Plünderung seiner Felder, die ihn vor Freude weinen machten. Er hatte fortan nicht mehr nöthig, den Eifer seiner Bauern anzustacheln. Die Kartoffel hatte die Süßigkeit der verbotenen Frucht erlangt und ihr Anbau verbreitete sich nun rasch über alle Gauen Frankreichs.

Eine spaßhafte Episode erzählt Hofrath Schubert in seinem Lehrbuch der Naturgeschichte über die Einführung der Kartoffel in England. „Dieses nützliche Gewächs“, sagt er, „kam erst vor etlichen 100 Jahren aus Amerika zu uns. Und fast hätte sie der Freund von Franz Drake, dem dieser Kartoffeln aus Amerika zur Ausaat schickte und dazu schrieb, die Frucht dieses Gewächses sei so trefflich und nahrhaft, daß er ihren Anbau für sein Vaterland für höchst nützlich halte, aus seinem Garten wieder herausreißen und wegwerfen lassen. Denn er dachte, Franz Drake habe mit dem Worte Frucht die Samenknollen gemeint, die oben am Kräutrich hängen. Da es nun Herbst war und die Samenknollen gelb waren, lud er eine Menge vornehmer Herren zu einem Gastmahl ein, wobei es hoch herging. Am Ende kam auch eine zugedeckte Schüssel, und der Hausherr stand auf und hielt eine schöne Rede an die Gäste, worinnen er diesen sagte, er habe hier die Ehre, ihnen eine Frucht mitzutheilen, wozu er den Samen von seinem Freunde, dem berühmten

Drake, mit der Versicherung erhalten hätte, daß ihr Anbau für England höchst wichtig werden könne. Die Herren aus dem Parlament kosteten nun die Frucht, die in Butter gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut war, aber sie schmeckte abscheulich und es war nur schade um den Zucker. Daraus urtheilten sie alle, die Frucht könne wohl für Amerika gut sein, aber in England werde sie nicht reif. Da ließ denn der Gutsherr einige Zeit nachher die Kartoffelsträucher herausreißen und wollte sie wegwerfen lassen. Aber eines Morgens im Herbst ging er auch durch seinen Garten und sah in der Asche eines Feuers, das sich der Gärtner angemacht hatte, schwarze und runde Knollen liegen. Er zertrat einen und siehe, der duftete so lieblich wie ein gebratener Kartoffel. Er fragte den Gärtner, was das für Knollen wären, und der sagte ihm, daß sie unten an der Wurzel des fremden amerikanischen Gewächses gehangen hätten. Nun ging dem Herrn erst das rechte Licht auf. Er ließ die Knollen sammeln, zubereiten und lud dann die Parlamentsherren wieder zu Gaste, wobei er wohl wieder eine Rede gehalten haben mag, von der der Inhalt der gewesen sein wird, daß der Mensch, wenn er bloß nach dem Urtheil, was oben an der Oberfläche ist und nicht auch tiefer gräbt, manchmal sehr irren könne.“

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die denkwürdigen Wiener „Bismarcktage“ sind vorüber. Fürst Bismarck äußerte vor seiner Abreise zu einigen hochgestellten Persönlichkeiten, daß ihm der in Wien bereite Empfang unvergesslich bleiben werde und daß er von dem Wiener Aufenthalte die angenehmsten Erinnerungen mitnähme. Was der Fürst mit den maßgebenden Factoren Oesterreichs vereinbart hat, wurde, insofern man darüber jetzt schon authentische Berichte überhaupt erhalten kann, bereits mitgetheilt. Darnach ist so viel als zweifellos zu betrachten, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn fest zusammenstehen, daß sie gemeinsam den Frieden erhalten, aber auch gemeinsam Gefahren abwehren wollen, falls sich solche in der Zukunft einstellen sollten. Zweifellos ist auch, daß die beiden Reiche einen Bollkrieg unter einander nicht führen wollen, sondern vielmehr geneigt sind, sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu einigen. In zwei Hauptrichtungen also haben wir die allerbefriedigendsten Ergebnisse der Wiener Reise des Fürsten Bismarck zu verzeichnen. Details darüber sind zunächst noch nicht zu erhalten und stehen, wie namentlich in Betreff der wirtschaftlichen Frage, überhaupt noch nicht fest. Eine zweite Hauptrichtung sind aber auch die Hauptsache, mindestens vorläufig, und wir sehen, daß ganz Europa denselben die größte Tragweite zuerkennt.

— Bezüglich der Weltausstellungen in Australien hatte man bekanntlich ursprünglich eine gleichzeitige Beihilfe des deutschen Reiches in einer Vorlage für Sydney und Melbourne beabsichtigt. Dies unterblieb aber auf den Einspruch des Reichskanzlers, welcher, davon ausgehend, daß man zunächst Erfahrungen über Sydney zu sammeln habe, für die dortige Ausstellung allein eine Unterstützung aus Reichs-

mitteln beantragen ließ. In der nächsten Reichstagsession wird daher ein specieller Antrag bezüglich der Ausstellung in Melbourne erfolgen. Inzwischen haben sich hinsichtlich dieser Ausstellung mancherlei Bedenken ergeben, so daß das bisher eingehaltene Verfahren vollkommen gerechtfertigt erscheint und die Bewilligung der geforderten Mittel jedenfalls noch von sehr wichtigen Erwägungen abhängig bleibt. Für die letzteren werden die Berichte des diesseitigen Commissars, Geh. Rath Neuleux, von entscheidendem Einfluß sein.

— Es war voranzusehen, daß die österreichisch-deutsche Entente von den Organen derjenigen Parteien, die das deutsche Element als solches hassen, rücksichtslos bekämpft werden würde. Besonders hervorgethan in dieser Bekämpfung haben sich die czechischen Organe, so daß sich die officiöse Wiener „Presse“ veranlaßt sieht, diesen Entstellungen der Wahrheit entgegenzutreten. Die „Presse“ betont, daß Oesterreich mit Deutschland eine hundertjährige gemeinsame Geschichte und gemeinsame diplomatische Sprache verbinde. Die engere Verbindung der beiden Staaten sei ein internationales Bedürfnis, und zwar nicht allein für jedes der beiden Reiche, sondern für ganz Europa und dessen friedliche Entwicklung. Die Czechen müßten sich daher an den Gedanken gewöhnen, daß diese Verbindung immerdar aufrecht erhalten bleiben werde. Oesterreich würde deshalb an seiner politischen Selbstständigkeit nichts einbüßen, und die einzelnen Nationalitäten desselben würden durch jenen internationalen Freundschaftsbund in keiner Weise bedrückt, oder in ihrer eigenthümlichen Entwicklung beirrt werden. Nach Innen gelte für die Monarchie das Princip der nationalen Gleichberechtigung auf verfassungsmäßigem Boden; nach Außen habe sich wie nach Innen das Wort zu bewähren, womit Oesterreichs Orientpolitik so richtig bezeichnet worden sei, nämlich das Wort: Keine Politik nach Stämmen. Den Slaven Oesterreichs werde somit aus der deutschen Politik gewiß kein Nachtheil erwachsen, sofern dieselben nur ehrliche und treue Oesterreicher seien und nicht panslavistischen Tendenzen nachjagten. — Man wird diese ziemlich deutliche Sprache des halbofficiösen Blattes nicht nur in Prag, sondern auch an der Newa verstehen und zu würdigen wissen.

— Es fällt den Franzosen schwer, sich in unparteiischer Weise über die Kaiserfeste im Elsaß zu äußern. Der Strahburger Korrespondent der „République française“ urtheilt sehr streng über die Revue von Königshofen, die er mit zweifelhaftem Witz den großen „Stiefeltag“ nennt, weil eine Anzahl von Soldaten in dem von Regengüssen durchweichten Boden des Paradesfeldes ihr Schuhwerk stecken ließ. „Der erste Aufmarsch“, sagte er, „war jämmerlich (pitoyable), und es giebt kein einziges französisches Regiment, welches nicht auf der Ebene von Longchamps einen besseren Eindruck machte. Die Distanzen wurden nicht beachtet, kurz, das Schauspiel war ganz verfehlt und mit den im Kothe verlorenen Stiefeln hochkomisch. Das zweite Defilé war besser. Die Cavallerie ritt erst im Schritt und dann im Trab vorüber. Jedes Regiment enthielt fünf Schwadronen, mit Ausnahme der bayerischen Chevaulegers, die nur zwei Schwadronen stark waren, da die anderen drei in Folge einer Moxepidemie in der Garnison zurückbleiben mußten. Ich zählte die Reihen. Keine einzige Schwadron erreichte hundert Pferde, einige hatten sogar nur achtzig; nimmt man neunzig als Durchschnittsziffer, so schätze ich die Gesamtzahl der 37 Schwadronen mit den Offizieren, Trompetern u. s. w. auf 3500. Das Defilé war in einigen Schwadronen bewunderungswürdig, in anderen aber bemerkte man Schwankungen, Offiziere und Gemeine, die in Galopp gerathen waren, wie bei uns, wenn auch in geringerer Anzahl. Die Artillerie endlich konnte keinen Vergleich mit der unserigen aushalten. Alles in Allem, und selbst wenn ich dem schlechten Terrain Rechnung trage, war die Kaiserparade weit entfernt, den pomphaften Lobreden zu entsprechen, mit denen man uns bisher diese militärischen Festlichkeiten angepriesen hat. Von einem Theil der Cavallerie abgesehen, stelle ich sie tief unter die Defiles der Armee von Paris auf der Ebene von Longchamps.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. Septbr. Wie unsere Leser aus dem Inzeratenthelle der heutigen Nummer ersehen, findet Mittwoch Abend im Saale des „Feldschlösschen“ eine Vorstellung des berühmten Magneti-fers Prof. Hansen statt. Es ist wohl nicht nothwendig, erst an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorstellungen des Hrn. Hansen in allen Städten Sachsens und weit darüber hinaus ein solch hohes Interesse erweckt haben, daß es für jeden gebildeten Menschen als Bedürfnis erscheint, die mysteriösen Manipulationen dieses Künstlers auf einige Stunden beobachten zu können. Wir empfehlen daher den Besuch dieser Vorstellung auf das Wärmste, da eine zweite am hiesigen Orte nicht stattfindet.

— Der von der Kgl. Generaldirection der sächsischen Staats-eisenbahnen veranstaltete Extrazug nach Berlin ist Sonnabend früh pünktlich 7 Uhr 15 Min. mit 71 Achsen vom Zwickauer Bahnhof abgefahren und hat derselbe, nachdem er bis Gößnitz noch viel Zuwachs an Personen erhalten, um 10 Uhr 10 Min. mit 22 Wagen III. und 27 Wagen II. Classe, von 2 Maschinen befördert, die Leipziger Verbindungsbahn passiert.

— Roffen. Am 23. Septbr. ist einer Ministerialverordnung zufolge das hiesige l. Seminar bis auf Weiteres geschlossen worden, da mehr als die Hälfte der Schüler an kolikähnlichen Zuständen erkrankt ist.

— Blankersdorf bei Großpriesen. Vor einigen Tagen war eine Arbeiterin auf dem Felde beschäftigt. Ihr ungefähr 1 Jahr altes

Kindchen ruhte indessen, in ein Bettchen gehüllt, am Rande des Feldes. Nach Beendigung der Arbeit trug die Mutter das Kind nach Hause und wollte nun ihrer häuslichen Beschäftigung nachgehen. Da fing jedoch das Kind, das sich bisher ganz ruhig verhalten hatte, plötzlich zu schreien an. Die Mutter eilte herbei und wie groß war ihre Bestürzung, als sie beim Oeffnen des Bettchens eine junge Kreuzotter entdeckte, die das Kind auch bereits knapp unter dem Auge in die Wange gebissen hatte. Es stellte sich sehr bald im Gesichtchen eine starke Geschwulst ein, doch dürfte es den Bemühungen der Aerzte, deren Hilfe ungesäumt in Anspruch genommen wurde, gelingen, das Kind am Leben zu erhalten.

— In Neustädtel brach am 25. d. Mts., früh $\frac{1}{6}$ Uhr Feuer aus. Es brannte die zu dem Bäcker Bretschneider'schen Grundstücke gehörige Scheune und sprang das Feuer auf das dicht daneben befindliche Wohnhaus des Stellmachers Peuschel über. Beide Gebäude brannten nieder, während das ebenfalls sehr gefährdete Bretschneider'sche Wohnhaus hauptsächlich durch die Bravour der zuerst von auswärts eintreffenden Schneeberger Seminarfeuerwehr gerettet wurde. Nach den bisher gemachten Wahrnehmungen ist das Feuer angelegt.

— Grimmitzschau. Schon vor längerer Zeit brachten mehrere Blätter die Mittheilung, dem am 29. März d. J. im Wartezimmer des hiesigen Bahnhofes aufgefundenen Knaben sei der Name „Max Wartesaal“ beigelegt worden. Dem entgegen geht uns von zuverlässiger Seite die Nachricht zu, daß vorerwähnte Mittheilung der Begründung entbehrt; der erwähnte Name sei zwar von dem Vormunde für das Kind in Vorschlag gebracht, an kompetenter Stelle aber als ungeeignet befunden und statt dessen nunmehr das Kind „Max Richter“ benannt worden.

Der Mönch von Klein St. Anton.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

So war dem voraus zu sehen, daß er es im nächsten Lenz um kein Haar anders machen würde, und indem Franz sich das nicht verhehlen konnte, entspann sich ein harter Kampf in ihm zwischen dem Abscheu vor seinen gehäuften Freveln des Mordes, des Meineides, der Fälschung und zwischen der Angst vor der unausbleiblichen Sehnsucht im nächsten Frühling. Verunft und Gewissen hießen ihn einen raschen, mannhafte Entschluß fassen; aber Neue, Buhfertigkeit, Furcht vor dem Andenken des trenlos hingemordeten Jacob und selbst die Ueber-sättigung waren schon so sehr abgeblaßt, als am nächsten Tage Franz Monnier im Ordenskleide an die Klosterpforte schlug; und da er Morgens darauf in seiner einsamen Zelle erwachte, hatte er für nichts Gedanken, als für die heißen Abschiedszähren Gretchens, für das Lächeln des kleinen Armand; und wie es auf dem Maubertspolze ihm immer vorgekommen, als müsse er von dannen weichen, um nie zurück zu kehren, nahm er nun im Kloster sich vor, nächstens zu entfliehen, die Kutte zu verbrennen und dem häuslichen Heerde in unwandelbarem Sinne treu zu bleiben.

5.

Der Himmel mag wissen, ob Franz Monnier den Vorsatz schleuniger Flucht ausgeführt, oder ob er bis zum Frühjahr gewartet hätte, um zum Gewürzladen zurückzukehren, wenn nicht ein Gewicht entscheidend und schwer in die Waagschale gefallen wäre. — Der Ehrgeiz führt scharfe Sporen und straff zieht er die Zügel an, sobald er sich eines Gemüthes bemächtigt hat, und wessen Gemüth wäre geeigneter, ihm anheim zu fallen, als das eines Mönches, nachdem er die Jahre der brausendsten Leidenschaft in strenger Pflichterfüllung unter dem Zwange der drei Gelübde zugebracht?

Der greise Prior versammelte um sich die Brüder des Hauses und redete sie an: „Geliebte Brüder! Seit einem halben Jahrhundert bewohne ich diese Hallen, und nicht viel kürzere Zeit verfloß, seit ich als Prior und Comthur den Stab des Regiments hier führe. Als die Oberen mich zum Vorsteher von Klein St. Anton ernannten, erachteten sie es für passend, die Last einem jungen, starken Schulternpaare aufzubürden. Die gleiche Ansicht hegt noch heute der Abt zu St. Anton, unser Oberhirt, und da ich im Verlauf der langen Jahre alt und schwach geworden, hat er mir auf meine Bitte die Vergünstigung ertheilt, mir schon bei Lebzeiten zum Gehülfen meinen Nachfolger im Amte zu bestellen. Den Vorrechten und Freibriefen dieses Hauses gemäß, erkor ich den Comthur aus Eurem Kreise, und meine Wahl hat bereits die Zustimmung unseres Obern erhalten.“

Der Prior schwieg, Athem schöpfend, und sah forschend im Kreise umher. Die Mönche blickten insgesammt zum Estrich nieder, keiner wagte auch nur einen Laut von sich zu geben und jeglicher harrte mit klopfendem Herzen des Wortes, das ihn so gut nennen konnte, wie jeden andern, trotz der Vorliebe, welche der Prior stets für Einen von Ihnen ganz besonders an den Tag gelegt. — Und dieser Eine war es, der zum Mitvorsteher ernannt, bald darauf demüthigen Angesichts und stolzen Herzens laut beglückwünscht und still beneidet nach seiner Zelle ging, wo er, in die Knie gesunken, mit erhobenen Händen ein wunderliches Gebet sprach.

„Vater im Himmel,“ sagte er, „ich danke Dir, daß Du mich durch die hohe Würde im Dienste Deiner Kirche wie in ein Gewand von Abest hüllest, das mich sichert vor den Flammen der niederen Berufung. Du sollst Franz Monnier, Deinen Knecht, so hoher Gnade nicht unwerth finden, der, am Ufer Deines Reiches gelandet, sein erstes

Geschäft sein läßt, die Schiffe hinter sich zu verbrennen, die ihn nach den Inseln der Sündhaftigkeit zurückbringen könnten."

6.
Nach dem heißen Sommertage durchwehten erfrischend kühle Lüfte die dämmerigen Straßen von Paris. Nach altbürgerlicher Sitte genossen Handwerker und Gewerksleute den angenehmen Abend vor ihren Hausthüren und die Bewohner des Maubertplatzes versäumten nicht, auf und ab wandelnd ihren Corso abzuhalten oder, auf Bänken und Abweisssteinen sitzend, den Lustwandler zu betrachten. Der besagte Platz ist noch jetzt wie der Mittelpunkt einer kleinen Stadt und war es dazumal in weit höherem Grade, weil es keine bequem geebneten und hell erleuchteten Uferdämme und Boulevards gab, wo das heutige Geschlecht mehr der frischen Luft zu schöpfen findet, als auf dem unregelmäßig umgrenzten Raume, welcher nur darum den Namen eines Platzes führt, weil er etwas breiter ist als die einmündenden Gassen und Gäßchen des uralten Stadtviertels am linken Stromufer, dem Münster unserer lieben Frauen von Paris gegenüber.

Der greise Hausherr, des angeblichen Croquet Vorfahr im Geschäft und Pathe des kleinen Armand, gefellte sich zu der Krämerin, die mit dem Kind auf dem Schooße unter plaudernden Nachbarinnen zu Füßen des Kreuzes saß, das dem Carmeliterkloster gegenüber stand.

"Guten Abend, Mutter Simon," sagte der Alte, "wie geht's der dicken Gevatterin?"

"Schönen Dank, kugelrunder Herr Gevatter La Rue," versetzte Margarethe, "Ihr kommt wie gerufen, einen Brief zu lesen, der vorhin im Laden abgegeben wurde. Ihr könnt ja Geschriebenes lesen, denkt ich."

"Gott sei Dank, das kann ich, und ohne Brille," bekräftigte selbstgefällig La Rue, "ich verstehe mich so gut auf Lesen und Schreiben wie ein Notar. Warum habt Ihr nicht gleich nach mir geschickt?"

Margarethe reichte ihm den Brief und bemerkte noch dazu: "Ich denke, es wird nichts Siliges sein. Von Jacob Croquet kommt die Botschaft doch nicht. Er ist das vorige Mal drei Vierteljahre auswärts gewesen, ohne Nachricht von sich zu geben."

"Nicht recht von ihm das," sagte der Gevatter, das Schreiben entfaltend; "aber Kragenaugen habe ich nicht, mit Vergnügen."

Eine Lampe war rasch zur Hand, denn die Nachbarinnen brannten vor Begierde, zu wissen, was der Brief wohl Neues bringe. Nur Margarethe erwartete gleichmüthig, was sie vernehmen würde; doch wie verwandelte sich ihr Gleichmüth in Schrecken, als nach einer Einleitung von Formeln, die für die Zuhörerinnen wie Chinesisch klangen, es plötzlich hieß:

"An genanntem Tage und zu besagter Stunde verschied."
Der Vorleser verstummte.
"Wer ist gestorben, um des Himmels willen, wer?" rief die bangstige Frau.

"Wer?" fielen im Chor die neugierigen Nachbarinnen ein.
"O Du arme, dicke Gevatterin!" sagte La Rue, "mußtest Du schon so jung zur Wittwe werden?"

Auf dieses Wort erhoben die Weiber ein Jammergeschrei. Die ganze Nachbarschaft lief zusammen, um nach dem Grund des Jammers zu forschen und dann einzustimmen in die Klage um den frühen Tod des wackern, hübschen Jacob Croquet, den auf der Reise das unerbittliche Geschick so plötzlich ereilt, daß er gerade nur Zeit gehabt zur Bitte, seinem Weibe daheim Nachricht von seinem Hintritt zu geben. Und nächst dem Todesfalle war das Bedauerlichste, wie der kluge La Rue bemerkte, daß der Selige keine weitere Auskunft über seine Verhältnisse und Beziehungen hinterlassen; denn allem Vermuthen nach besaß er auswärtig Hilfsmittel und Quellen, deren Ergebnis den Hinterbliebenen sehr zu Statten gekommen wäre.

Wenn die Schuldner nicht ungewöhnlich redlich sind, sprach er zu der lauschenden Umgebung, "so ist Alles verloren, und nun sagt selber, wer ist heut' zu Tage so ehrlich, daß er eine Schuld abtrüge, die er verfehlen kann? Ich frage wer?"

"Keine Seele!" hieß die einstimmige Auskunft, und das Gerücht verkündete nächsten Tages dem ganzen Viertel: Jacob Croquet, der Krämer am Maubertplatz, habe für Behntausend Livres Ausstände hinterlassen, die Niemand bezutreiben wisse.

(Schluß folgt.)

Holzauktion auf Carlsfelder Revier.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen

Dienstag, den 7. October a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Gramsbach, hintere Wölfe, hintern und vordern Schneehübel, vordere Wölfe, Belt, Zeisiggefäng, Leichhäusel, Nordhütte und Kranichsee in den Abtheilungen 5, 34, 35, 36, 39, 40, 41, 42, 45, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 57, 64, 74, 77 und 78 aufbereitete Kup- und Brennholz, als:

2119 Stück weiche Klöcher von 13—15 Ctm. Oberst.	} und 3, Meter Länge,
3723 16—22	
718 über 23	
161 von 13—15	
385 16—22	} . 4
1633 über 23	
5 buchene von 13—23	} . 3,
4 28—40	
3 16—56	
2724 w. Stgenkl. 8—12	} . 3,
35 Derbst. 8—9 Unterst.	
15 Reisst. 7	
2 Raummeter buchene Brennseite,	} . 7
217 weiche	
58 Brennknüppel,	
6 buchene Aeste,	
142 weiche und	
798 Stöcke	} . 6

einzelu und partientweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Carlsfeld,
am 24. September 1879.

Bettengel.

Diebscher.

A. Edelmann,
Handschuhmacher in Eibenstock,
Brühl 343, 1 Treppe,

empfehl sein Lager aller Sorten Glacés und Wildleder-Handschuhe eigener Fabrik in den modernsten Farben. Reelle Waare, billigste Preise. Bestellungen nach Maas werden sauber und schnell ausgeführt. Gleichzeitig kaufe ich

alle Sorten Rohleder, wie Ziegen-, Wild-, Hasen- und Kaninchenselle zu höchsten Preisen.

Achtungsvoll

Der Obige.

ff Schweizer-Käse
(Emmenthaler)

empfehl **C. W. Friedrich.**

ff saunere Gurken
empfehl **C. W. Friedrich.**

G. Meichssner,

Eibenstock, Meinel's Restauration,

empfehl als Gelegenheitskäufe:

Mehrere 100 Stück Westenflecke von 50 Pf. an
Eine Parthie $12\frac{1}{4}$ u. $14\frac{1}{4}$ bunte

Tücher 2 Mt.

. blaue und bunte

Strümpfe 60 Pf.

. wollene große Socken 40

. blaue u. bunte Schürz. 50

. blaue Schoos-Schürzen für Kinder und Erwachsene.

. billige Damen-Schawlchen.

Alle vorstehenden Sachen, um damit schnell zu räumen, **bedeutend unterm Kostenpreise.**

Ferner empfehle ich:

hochfeine u. billige Damen-Schawlchen

. Cravatten-Tücher

. Damen- u. Herren-Cachenez

Damen-Confectionen

in Paletots, Favelocks, Jaquettes, Regenmäntel, Morgenkleider, Filzröcke u. in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Muster-Lager

der neuesten Kleiderstoffe und dazu passender Besatz-Stoffe, bunter und schwarzer Seiden-Stoffe, desgleichen Sammete, Regenmäntel- und Jaquettes-Stoffe, Lamas u. Halblamas, Rock- und Jacken-Stoffe, Bettzeuge in weiß und bunt, Bett-Inlette in verschiedenen Breiten, Shirting, Chiffon, Halbleinen und Reineinen in verschiedenen Breiten, Handtücher, gebleicht u. roh, Taschentücher, Plüsch-Piqué u. gerauchte Barchende, sowie aller ins Schnitt-Waarensach einschlagender Artikel.

Alle an einem Tage bestellten Schnittwaaren können am nächsten Tage geliefert werden. Confectionen nach Maas schnellstens.

G. Meichssner
aus Schneeberg.

Rechnungen empfehl **E. Hannebohn**

Nachruf.

Hrn. Johannes Robert Peschke,
Königl. Amtsrichter zu Eibenstock,

seither in Markranstädt,

dem treuen Staatsdiener und tüchtigen Beamten;
dem gerechten Richter und humanen Vorgesetzten;
dem unermüdetlich hilfsbereiten Amtsvorstande und wohlberathenden Ver-
sorger der Wittwen und Waisen;
dem um das Wohl der Kirche eifrigt bemühten mehrjährigen Coinceptor
und warmen Vertreter der Schule;
dem feinsinnigen Jünger der Kunst und anregenden Freunde auf dem
Felde der Wissenschaften;
dem liebenswürdigen Gesellschafter und langjährigen Leiter gemüthlichen
Cirkels;
dem goldtreuen Freunde, wie durch und durch edlen Manne, nicht min-
der seiner liebenswürdigen Familie,
rufen anlässlich ergangener Berufung in ein größeres Arbeitsfeld, Gottes
reichsten Segen in Amt und Haus dazu wünschend, ein aufrichtiges, weh-
müthiges

Lebewohl

mit der Bitte um freundliches Gedenken nach

Sämmtliche Vertreter der Stadt u. d. Ortschaften des Gerichtsamtsbezirks

Markranstädt,

den 30. Septbr. 1879.

Feldschlösschen.

Morgen Mittwoch, den 1. October cr.:

Große Vorstellung

des weltberühmten Magneteurs Herrn Professor Hansen
in der **Electro-Biologie**, der Wissenschaft des animalischen Magnetismus.

Hr. Hansen wird jede Person aus dem geehrten Publikum, welche dafür empfänglich,
ohne jeden Apparat magnetisiren und dadurch seinem unumschränkten Willen beugsam machen.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Mark, Erster Platz 75 Pf., Zweiter Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Billets zum nummerirten Platz sind schon von heute, Dienstag an im „Feldschlösschen“
zu haben. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

E. Eberwein.

Palmen-Zweig

aus das Grab unsers theuern Vereins-
Mitgliedes u. Freundes

Herrn Erdmann Nötzoldt.

Freunde, die dies Leben hat verbunden,
Scheiden, wenn der Tod zum Abschied ruft;
Erdenfreuden, die das Glück gefunden,
Sinken in der Erde stille Gruft.

Liebe, die geeinet hat die Herzen,
Nacht das Scheiden immer bang und schwer;
Darum unter bitterm Trennungschmerzen
Tönt der Klage Ruf: Er ist nicht mehr!

Theurer, der Du unserm Freundschaftsbunde
Angehört in Treu' und Biederkeit,
Dir auch sei aus treuem Freundesmunde
Dieser letzte Abschiedsgruß geweiht.

Daß wir einst Dich droben wiederfinden,
Dies ist Hoffnung bei der Trennung Schmerz;
Daß wir uns auf ewig dann verbinden,
Sei des Glaubens Trost für unser Herz!

Eibenstock, am Begräbnistage.

Die Mitglieder der Gesellschaft
„Homilia“.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73,40 Pf.

Kartoffel-Verkauf!

In den nächsten Tagen treffen wieder meh-
rere hundert Centner bester, reifer „Speise-
Kartoffel“ hier ein und werden bei reeller
Bedienung die möglichst billigsten Preise gestellt.

Recht zahlreichen Bestellungen für den Win-
terbedarf entgegen sehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

C. A. Schneidenbach.

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Montag, den 6. October cr.
I. Abonnement-Concert. Näheres in einer
der nächsten Nummern dss. Bl.

G. Oeser, Musikdirector.

Alles Hüten auf unsern Grundstücken wird
hiermit bei gesetzlicher Strafe verboten.
Eibenstock, im Septbr. 1879.

**Frdr. Christ. Funck
Gottlieb Becher
Ernst Grossmann
August Brandt
Heinrich Wolf
Ernst Siegel.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust
hat **Schuhmacher** zu werden, kann so-
fort in die Lehre treten bei
Friedrich Nau, Schuhmachermstr.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Ich wohne jetzt meiner
zeitherigen Wohn-
ung gegenüber, par-
terre links.

Dr. Penzel,
Schönheide.

Neuen Magdeburger Sauerfohl
empfiehlt **Julius Tittel**
am Neumarkt und Postplatz.

Dank.

Für die vielseitigen Beweise herzlicher Liebe
und Theilnahme während der Krankheit, sowie
bei dem Tode unserer lieben Mutter sagen wir
hiermit Allen unsern aufrichtigsten Dank.

Eibenstock am Begräbnistage

Die trauernde Familie Süß.

Chemische Kittmasse, neu!

Diese Masse kittet alle zerbrochenen Gegen-
stände von Glas, Porzellan, Holz und Ala-
baster u. dauerhaft haltbar, so daß Kochgeschirre
wieder brauchbar werden. In Stängelchen à
25 Pf. offerirt **Apotheker Fischer.**

Nachruf

am Grabe eines treuen Sohnes und
Bräutigams, des Deconomen
Erdmann Nötzoldt hier.



Warum erschallt so lautes Klagen?
Was trübt den Blick so theuenschwer?
Ein treues Herz hat angeschlagen,
Ein treuer Arm regt sich nicht mehr.
O, welch' ein harter, schwerer Schlag!
Des Hantkes beste Stütze brach!

Ein Bräut'gam ist es, der beendet
Des Pilgerlebens flücht'gen Lauf.
Sein Tagewerk, es ist vollendet,
Und seine Seele stieg hinauf
Zu dem, der nun vor seinem Thron
Dem treuen Knechte zahlt den Lohn.

Wohl treulich hat er für die Seinen
Mit unverdroff'ner Müh' geschafft.
Er war im Großen wie im Kleinen
Stets redlich und gewissenhaft;
In treulich, gottergeb'nem Sinn
Sang still sein ganzes Leben hin.

Ein schneller Tod war ihm beschieden,
Der Hand entfiel der Pilgerstab.
O, mag er nun in sel'gem Frieden
Ausruhen in dem stillen Grab,
Bis wir in jenen lichten Höh'n
Uns Alle selig wieder sehn.

Eibenstock, am Begräbnistage.

Die tieftrauernde Braut u. die schwer-
geprüften Eltern und Geschwister.

Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie über-
haupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen
das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel
35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.